

Der Appetit kommt beim Essen

Wie der Verein Performance Association Hildesheim eine offene Kunstform vermitteln will

VON ANDREAS BODE

HILDESHEIM. Mitunter hilft der Blick in den Fremdwörter-Duden weiter. Darin steht unter dem Stichwort „Performance“ zunächst, der Begriff stamme aus dem Englischen und bedeute „Vorführung“. Das wird erläutert als „einem Happening ähnliche künstlerische Aktion“. Außerdem bezeichnet das Wort „Performance“ in der Finanzwirtschaft die Wertentwicklung einer Kapitalanlage, im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung die Leistungsstärke eines Rechners.

In Hildesheim hat der Verein IPAH seinen Sitz, gegründet 2006 auf Initiative des

Künstlers Jürgen Fritz. Die vier Buchstaben IPAH sind die Abkürzung für International Performance Association Hildesheim. Da Fritz Künstler ist, dürfte auch klar sein, in welchem Sinne Performance hier zu verstehen ist. Ziel Fritz' und des Vereins insgesamt, der um die 60 Mitglieder aus aller Welt besitzt, ist es, „eine international bedeutsame Plattform für Performance Art zu etablieren“, sagt Isa Lange, seit diesem Jahr Vorsitzende und seit 2008 Pressesprecherin des Vereins.

IPAH agiert dank Fritz' weltweiter Kontakte auf dem ganzen Globus, aber auch die Hildesheimer sollen wissen, was es mit dem Verein in ihrer Stadt auf sich

hat. Gelegenheit, Performance Art kennenzulernen, gibt es in Hildesheim seit 2008 durch die Festivalreihe „ZOOM!“. Der Zoom richtete sich 2008 auf Südostasien, 2009 auf Westeuropa. Dieses Jahr – vom 10. bis 17. Oktober in der Citykirche St. Jakobi – ist Osteuropa das Thema.

Zu Gast sind dann 30 Künstler aus zehn osteuropäischen Nationen, von Ungarn über Russland und Weißrussland bis Armenien. Waldemar Tatarczuk, der Leiter des Performance Art Center im polnischen Lublin, stellt als Kurator die nach seiner Einschätzung wichtigsten osteuropäischen Vertreter der Performance Art vor, künstlerischer Leiter ist Fritz.

Viele Zuschauer wissen Performance Art nicht recht einzuschätzen. Das mag an der Offenheit dieser Kunst liegen, „Sie kennt keine geschlossenen Ausdrucksformen, sie ist auf kein bestimmtes Medium festgelegt – und bietet daher die notwendige Offenheit für die unterschiedlichsten Inhalte und Präsentationsweisen“, heißt es in einer Projektbeschreibung der IPAH.

Performance Art werde als eine Kunstform präsentiert, die in besonderem Maße geeignet sei, gesellschaftliche Fragestellungen aufzugreifen und Dialoge zwischen Zuschauern und Künstlern zu inspirieren, sagt Lange. Hilfe für den Dialog soll das Vermittlungsprogramm leisten, das moderierte Gespräche über die Performances des Vorabends, Künstlergespräch sowie Vorträge über Performance Art, die Gastregion und Themen des Festivals enthält.

Internationalität ist IPAH nicht nur bei „ZOOM!“ wichtig, sondern auch beispielsweise beim „IPAH-Summercamp“ auf Schloss Bröllin in Brandenburg. 39 Teilnehmer aus Großbritannien, Frankreich, Israel, Irland, Italien, Litauen, Mexiko, Myanmar, Polen, Serbien, Spanien, USA und Deutschland haben dort eine Woche lang an Workshops von Bartolomé Ferrando aus Valencia (Spanien), Kira O'Reilly aus Großbritannien und Jürgen Fritz aus Hildesheim teilgenommen. Die Zielgruppe des „IPAH-Summercamps“ sind junge Künstler, die sich im Übergang zur Professionalisierung als Kulturschaffende befinden. Sie sollen die Möglichkeit erhalten, unterschiedliche künstlerische Ansätze und Lehrmethoden kennenzulernen, eigene künstlerische Positionen zu festigen und einem Publikum vorzustellen, sagt Lange. Eine Auswahl künstlerischer Arbeiten, die während des „Summercamps“ entstanden sind, werden heute und morgen beim „Festival Emerging Artists“ in Berlin vorgestellt.



Der Verein IPAH ist auf Initiative des Künstlers Jürgen Fritz entstanden.

Zurück nach Hildesheim. Einer der Punkte beim Vermittlungsprogramm hört sich zunächst etwas ungewöhnlich an, hat aber durchaus seinen Sinn: Publikum und Künstler essen täglich gemein-

sam. Das soll zu einen die Reflexion fördern. Zum anderen kann es durchaus Appetit auf Performance Art machen. Denn der Appetit kommt bekanntlich beim Essen.



Performance Art will mit den Zuschauern in einen Dialog treten. Das Foto zeigt Romina Abate beim IPAH-Festival 2009 in der Citykirche St. Jakobi.

